

L03728 Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1900

Wien I. Kärnthnerstrasse N° 10

den 12. Oktober 1900

Verehrter Herr Doctor!

Sie wünschen die chronologische Reihenfolge der Arbeiten zu wissen und indem
5 Sie mir eine Erwiderung auf meine Bemerkung über meine Entwicklung verspre-
chen, kündigen Sie mir – deutlich genug für mein zartes Verständnis – einen
neuerlichen Putzer an. – Zuerst entspreche ich beiliegend Ihrem Wunsche und
dann muss ich – zu Ihrer Orientirung vor dem Putzer – etwas weiter ausholen. Sie
10 finden also zuerst die merkwürdige Thatsache dass »Baby« von allen die älteste
Arbeit ist. Es ist mir sehr verständlich, dass »Baby« Ihnen nicht allzusehr miss-
fällt, denn es beweist neuerdings, dass das Wesensverwandte jeden Menschen
anzieht. Es ist ja auf 1000 Schritte sichtbar, dass diese Geschich[te] unter Ihrem
15 directen Einfluss entstanden ist und – bitte um Verzeihung für die Arroganz –
Leo, der Held könnte ganz gut – Anatol – heißen, was natürlich nichts ~~zu~~ daran
ändert, dass die Geschichte selbstverständlich nicht im entferntesten an Ihren
»Anatol« heranreicht. Das heißt mit anderen Worten: »Ich hatte mich so in Ihr
Buch hereingelesen, dass ich auf einmal Ihre Sprache sprach«. – Vielleicht inter-
essiert Sie die Thatsache, dass »Baby« zwei Tage nach dem Tod meines Vaters
20 entstanden ist. – Außerdem theile ich Ihnen im Vertrauen mit, dass der Held
dieser Geschichte eigentlich Kainz ist, um dessen Kind es sich (vor fünf Jahren
nach dem Tod seiner ersten Frau) handelte. Ich habe die Geschichte – die natür-
lich anders sich abspielte – direct von Rosie Hutzler, seiner Stieftochter erfahren.
Die Mutter – ehemals Mitglied des »Deutschen Theaters[«] – Fräulein Ramacetta
25 ist in Paris an einen Baron verheirathet, der das etwa zwölfjährige Kind adoptirt
hat. – – Nach dieser kleinen Abschweifung in die chronique scandaleuse kehre
ich zur Materie ^v dieser Epistel^v zurück. –

Das ganze Buch »D. g. Käfig« hat keinen anderen Zweck als den, meiner im
Anfang December stattfindenden Premiere zu präludieren und ein paar Talent-
30 proben in die Welt der Premierenbesucher zu schleudern, damit ich nicht ganz
wie ein rother Hund behandelt werde, wenn man gar nichts von mir weiß und
kennt. Glauben Sie ja nicht, dass ich mich irgend welchen Illusionen über den
Wert des Buches hingebe. Aber da ich meine novellistische »Thätigkeit« seit 2
Jahren abgeschlossen habe – (»Der neue Lehrer« war das letzte) hat es mir Spaß
gemacht, die besseren Arbeiten dieser Sorte zu einem Debut zusammenzufassen.

35 –
Ich muss Sie bitten mir zu glauben, dass ich mein Vertrauen ~~und meine~~ nicht so
offen in der Hand zu jedermanns Belieben herumtrage. Aber da Sie sich kennen
und Ihre Fähigkeit zu verstehen, werden Sie es begreiflich finden, dass ich gerade
bei Ihnen Verständnis suchte und noch suche, denn einen Menschen muss man
40 doch haben, bei dem man sich ausjammern kann, ohne dass er es anders deutet.
Das heißt mit kurzen Worten: Ich bin seit mehr als einem Jahr an einem toten
Punkt meiner Entwicklung angelangt, den ich nicht überwinden kann. Seit dem

»ersten Capitel« habe ich außer zu Briefen nicht die Feder in die Hand genommen
 und nicht eine Zeile schreiben können. Ich würde mich wieder für »fertig« halten,
 45 wenn Sie mir das nicht seinerzeit nach Meran so nachdrücklich verwiesen hätten.
 Aber eine so fürchterliche Zeit absoluter Leere und Unfähigkeit wie dieses Jahr
 habe ich noch nie durchgemacht und zu einer Zeit, wo mein brennender äußerer
 Ehrgeiz eigentlich zu seinem Rechte zu kommen beginnt – bin ich eigentlich so
 sterbensunglücklich wie ein Mensch es nur sein kann!
 50 Vielleicht ist es das Warten auf die Premiere, das mich so lähmt – aber was
 mache ich, wenn die »Ehrlosen« durchfallen, was doch immerhin möglich ist?
 Bei dem absoluten Versagen aller meiner innerlichen Lebensmöglichkeiten sehe
 ich nichts weiter vor mir, wenn auch mein äußerer Lebenszweck unerreichbar ist.
 Ich habe die schönsten und wertvollsten Jahre meines Lebens vergehen lassen,
 55 ohne nach rechts und links zu schauen wie andere Mädchen, habe mit Scheuklap-
 pen auf mein künstlerisches Ziel hingearbeitet und im Gefühle einer gewissen
 inneren Kraft auf Manches verzichtet, um mich nicht zu verzetteln und zu zer-
 splintern – und wenn ich mir jetzt vorstelle, dass das Alles umsonst war, könnte
 ich weinen um jeden Ball, auf dem ich mir den Kopf zerbrochen habe um eine
 60 Arbeit, statt zu tanzen und mich – zu amüsieren. – – Ich habe auf der ganzen
 Welt nichts, als meine Arbeit – ob gut oder schlecht ist eigentlich egal. Aber wenn
 ich nicht einmal mehr arbeiten kann – ? – Also wenn Sie jetzt noch vo^mn^v Ent-
 wicklung in Bezug auf mich sprechen wollen, so können sie nur von der Zeit
 sprechen, die weit hinter mir liegt! Zu dem Standpunkt der alten Arbeiten kann
 65 ich nicht zurück und vor mir liegt kein Weg mehr. Außer Sie sehen weiter und
 mehr als ich selbst.
 Das musste ich Ihnen noch vorher sagen und dass ich Sie mit den Voraussetzun-
 gen bekannt machen musste, aus denen Sie Ihre Schlüsse ziehen können. Ich bin
 neugierig wie dieselben ausfallen werden.
 70 Herzlich und stets verehrend
 Ihre

Elsa Plessner.

	Baby	(September 95)	
	Begräbnistag	(95	
75	Selbstmörder	96	
	Im Feuer geprüft	96	
	Widerschein	96	
	Am Wege	96	
	Cassenchef	97	Meran
80	Ein Brief	97	[Meran]
	Der gläserne Käfig	97	[Meran]
	Meine Freundin Clotilde	97	
	Reminiscenz	97	
	Warten	98	
85	Warum	9 ⁹ 8 ^v	
	Der neue Lehrer	(Juli 9 ⁹ 8 ^v)	

(Die Ehrlosen November 98)
 (Das erste Capitel October 99)
 und sonst keine Zeile.

- ✍ Versand durch Elsa Plessner am 12. 10. 1900 in Wien
 Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [12. 10. 1900 – 15. 10. 1900?] in Wien
- ☞ DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.419.
 Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 5293 Zeichen
 Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
- 4 *Sie wünschen*] Schnitzlers Brief ist nicht überliefert.
- 6–7 *kündigen ... Putzer*] Putzer: österreichisch-bairisch: Tadel, Rüge. Ob und wie Schnitzler auf den vorliegenden Brief geantwortet hat, ist ungewiss. Es hinterlässt einen unhöflichen Eindruck, wenn er geschwiegen hätte. Aber eine ausführliche Antwort dürfte wiederum eine Reaktion von Plessner hervorgerufen haben – und eine solche liegt nicht vor. Auch anlässlich der Uraufführung von *Die Ehrlosen* dürfte es zu keiner Kontaktaufnahme gekommen sein. Ein *Tagebuch*-Eintrag Schnitzlers zum 21. 11. 1909 (und ein persönliches Treffen wenige Tage später) belegt, dass es späterhin eine soziale Wahrnehmung auf Distanz gab.
- 18 *Baby*] Die Geschichte handelt davon, dass eine Frau ihrem Liebhaber das gemeinsame Kind vorstellt, das bislang am Land aufgezogen wird. Sie möchte, dass der Vater das Kind als Anlass nimmt, sie zu heiraten. Zwar empfindet dieser väterliche Gefühle, doch zu einer Eheschließung kann er sich nicht durchringen. Die Frau erwähnt, mit einem »Baron« in Kontakt zu stehen, der sie heiraten wolle und das Kind als seines aufzuziehen bereit sei.
- 18 *Tod meines Vaters*] Louis Plessner starb am 19. 9. 1895 in Wien.
- 20 *eigentlich Kainz*] Die hier gegebenen Hinweise passen mit historischen Fakten zusammen. Die aus Ungarn stammende Schauspielerin Jolán Ramazetter, die den eingedeutschten Bühnennamen Jolantha Ramazetta verwendete, war um 1884 gemeinsam mit Kainz am *Deutschen Theater* in Berlin engagiert. Am 28. 7. 1884 übernahm das *Neue Wiener Tagblatt* eine Meldung des *Berliner Börsen-Couriers*, dass Kainz und Ramazetta verlobt seien (Nr. 207, S. 3). Die Rekonstruktion der nächsten Ereignisse gelingt nur rückwirkend, über den Tod des Sohnes. Am 14. 10. 1911 starb in Budapest der Journalist und Sprachlehrer Lajos Staél-Dergy an einer Schussverletzung. Er war zu diesem Zeitpunkt 26 Jahre alt und nach Paris zuständig. Als Mutter wird Jolán Ramazetter genannt, als Vater Lajos Staél-Dergy (der Vorname dürfte dem französischen »Louis« entsprechen). Zum mutmaßlichen Zeitpunkt der Geburt – um 1885 – war Jolán Ramazetter mehrere Monate an einem Theater in Sankt Petersburg engagiert. Danach nahm sie Engagements in Paris an. Als Kainz im Sterben lag, erfuhr Schnitzler auch direkt von der Existenz des gemeinsamen Kindes, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 11. 9. 1910.
- 21 *Tod seiner ersten Frau*] Sara Kainz war am 24. 6. 1893 in Berlin gestorben.
- 25 *chronique scandaleuse*] französisch: Skandalchronik, Klatschberichterstattung
- 28 *Première*] Die Premiere von Plessners Schauspiel *Die Ehrlosen* fand erst am 16. 3. 1901 am Volkstheater statt.
- 33 »Der ... letzte] Am XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03717 nicht gefunden erwähnte Plessner ihren längsten Prosatext *Der neue Lehrer* erstmals, ohne jedoch den Titel zu nennen.
- 79 *Meran*] Die Angabe des Entstehungsortes Meran wird mit geschweifter Klammer auch auf die nächsten beiden Zeilen bezogen.

QUELLE: Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1900. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03728.html> (Stand 14. Februar 2026)